

Zitat aus den Historien durchweg ‚nur‘ als Ausgangspunkt dient.

Bewußtseinsverändernde Rauschmittel werden von Herodot (Skythen) wie von modernen Konsumenten der Exotik des Nahen und Fernen Orients zugeschrieben, aber B. (S. 106 - 110) legt ihre lange abendländische Tradition wieder frei. Die bekannte (und sprichwortgebende) Geschichte von der Vertanzten Hochzeit (S. 111 - 115) am Hofe des KLEISTHENES VON SIKYON zu Beginn des 6. Jh. v. Chr. gibt B. Gelegenheit zu einer kleinen Kult- und Kulturgeschichte des Tanzes. Und er bleibt weiter im privat-persönlichen Bereich: seinem antiken Kollegen attestiert er eine fast besessene Neugier an zwei gesellschaftlichen Urphänomenen – der Sexualität und dem Umgang mit Tod und Toten, die diesem auch als Gradmesser des Zivilisationsstandes der beschriebenen Völker – sei es der nomadischen Massageten nördlich des Kaspischen Meeres, sei es der bewunderten Ägypter vergleichsweise ‚vor der Haustür‘ – dienen, und speist einmal mehr auch hier Beispiele aus unserer Gegenwart mit ein (S. 116 - 125). Herausgehoben die Bestattungsriten der Skythen (S. 126 - 130), Vorboten der ‚Gefahr aus dem Osten‘ kommender Jahrhunderte (Hunnen, Mongolen, Türken), und auch hier wird der detaillierte Autopsie-Bericht (IV 81) des Reporters durch die von B. zitierte moderne Wissenschaft bestätigt – es sind merklich die ethnographischen Partien aus Herodots Geschichtswerk, denen B. mit Vorliebe die Blüten für seinen Kranz entnimmt.

Stärker historisch ausgerichtet der letzte; nur lose an Herodot anknüpfend (S. 132 - 137) über Formen antiker (namentlich römischer) wie moderner Sklaverei: der sagenhafte Prunk des persischen *schahan schah*, Organisation und Infrastruktur des Achaimenidenreiches, militärische Rüstung – Hybris am Beginn der Niederlage, bei KROISOS, XERXES und REZA PAHLEVI (S. 138 - 143). Das wahnsinnige Wüten des Jüngeren KAMBYSES unter den Einwohnern des ägyptischen Memphis wie in seiner eigenen Familie, nicht – wie Herodot erklärt – aufgrund von Epilepsie (S. 144 - 147), der aussichtslose Kampf der 300 (tatsächlich etwa 1000) bei den Thermopylen 480 v. Chr., nicht kriegsentschei-

dend, aber mythenbildend (S. 148 - 152), zuletzt die Begründung des Kulturkampfes zwischen hellenischem (demokratischem) Okzident und dem (despotischen) Orient der Barbarenvölker (S. 153 - 157) in den Frauenraub-Sagen durch unseren Reporter aus Halikarnass sowie seine fragwürdige Stilisierung zum Ost-West-Konflikt in Generationen nach einem AISCHYLOS (Perser) oder Herodot runden die Sammlung ab.

Ein Buch, das man – einmal mit der Lektüre begonnen – nicht ohne Weiteres wieder zur Seite legt: unangestrengt kenntnisreich, auf unterhalt-same Weise historisch, geographisch, ethnolo-gisch informativ, durchgängig auch im Rückgriff auf die fachwissenschaftliche Diskussion – feuille-tonistische Essays im besten Sinne, mitunter den Leser direkt ansprechend (S. 75, 104, 120) oder sympathisch Anteil nehmend (S. 41, 70, 121). Eine Werbung für einen antiken Autor, gerichtet zumal an diejenigen, welche ihn – wie B. (S. 8f.) – nicht in Schule oder Universität kennenlernen konnten oder wollten.

MICHAEL P. SCHMUDE, Boppard

„*Neues von Sisyphus*“. *Sprichwörtliche Mythen der Antike in moderner Literatur, Medien und Karika-turen. Mit 166 Abb. (Kulturelle Motivstudien 13)* Wien 2013: praesens. 393 S., EUR 43,80 (ISBN 978-1069-0716-3).

Griechische und lateinische Sprichwörter (hier kurz: Spr.) und sprichwörtliche Redensarten (RA) begegnen seit Jahrhunderten in allen Kom-munikationsbereichen: Romanen, Aphorismen, Graffiti, Zeitschriften- und Zeitungs-Schlagzeilen, Bildunterschriften bei Gemälden, auf Plakaten und Werbetafeln usw., „was bei einem vielleicht heute doch weniger klassikerfesten Publikum zu Verständnisschwierigkeiten führen kann“, zumal wenn es sich um bloße Anspielungen handelt wie in einer Veröffentlichung des Stuttgarter Oberbürgermeisters MANFRED ROMMEL „Vor uns der Stein des Sisyphus, über uns das Schwert des Damokles, hinter uns der Stall des Augias ...“. In solchen Fällen das Verständnis zu fördern bemüht sich in dem hier vorzustellenden Buch WOLFGANG MIEDER, langjähriger Leiter des Ger-manistik-Departments der Universität Burling-ton (Vermont), im internationalen Maßstab der

Sprichwortforscher schlechthin, s. die Auswahl der von ihm verfassten und herausgegebenen Publikationen in: *Wer ist wer?*, Bd. LI 2013/2014, Lübeck 2013, und in: *Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 2014*, Berlin und Boston 2014 sowie in: *Wolfgang Mieder, International Bibliography of Paremiology and Phraseology*, 2 Bde., Berlin, New York 2009. In FC wurden bereits folgende Werke Mieders gewürdigt: „Cogito, ergo sum“ (FC 1/2007, 59 - 61, auch in *Proverbium* 25, Burlington 2008, 447 - 449) sowie „Sein oder Nichtsein“ (1/2009, 70 - 72, auch in *Proverbium* 26, 2009, 447 - 450 und in *Phasis* 11, Tbilisi 2008, 179 - 182). In *Proverbium* 27, 2010, 393 - 402 wurde „Geben Sie Zitatenfreiheit“ zu „gestutzten Worten“ SCHILLERS vorgestellt; ein entsprechendes Werk zu GOETHE erschien 2011: „Wie anders wirkt dies Zitat auf mich ein. Johann Wolfgang von Goethes entflügelte Worte“ (wird besprochen). Mieder greift für „Neues von Sisyphus“ wie für seine anderen einschlägigen Arbeiten auf ein in über 40 Jahren aufgebautes höchst eindrucksvolles Archiv und zahlreiche Vorarbeiten zurück. Er tut dies in seinem neuen Buch außer in Vorwort und Einführung in 28 jeweils einem Spr./einer RA gewidmeten Kapiteln mit insgesamt knapp 800 unterschiedlich langen Texten (am längsten sind die von NIETZSCHE), wobei Wiederholungen und Überschneidungen unvermeidlich sind. (Zu Sisyphos gibt es 150 Zitate!) Ihnen sind 166 Abbildungen beigegeben, schwarzweiß oder *chamois*, aus drucktechnischen Gründen hinter den Texten; der Buchumschlag verwendet MATTHEUERS Holzschnitt „Der übermütige Sisyphus“. Allein dieser mythischen Gestalt sind 22 Abbildungen gewidmet: Ein Mann versucht, den mit Hammer und Sichel dekorierten „Reform“-Stein einen steilen Berg hochzuschieben (1991!); auf einer Karikatur von 2006 bemüht sich Gysipha (augenscheinlich MERKEL), einen Fels, gegen den Widerstand von vier „Landesfürsten“ („Andenpakt“?) einen Steilhang hochzubewegen. Hier noch einige Beispiele für die unterschiedlichen Aspekte auf die Sisyphos-Gestalt anhand nicht-bebildeter Texte: „Sisyphos lebt: Er wäscht ab“; „Büroschluss: Sisyphos steigt erleichtert hinunter“; „Kollege X hatte man eine verantwortliche Sisyphus-Arbeit anvertraut, aber er missbrauchte

das in ihn gesetzte Vertrauen und brachte die Arbeit zum glücklichen Ende“; „Sisyphos wird nie arbeitslos“; „Sisyphos ist deprimiert seit sie ihm den Arbeitsplatz wegrationalisiert haben“; „Sisyphos erhält Arbeitslosenunterstützung, nachdem er den Stein ans Ziel gebracht hat“. Zu zahlreichen mythischen Lemmata treten einige andere, etwa historische, die zum Beispiel den Kyniker DIOGENES und König PYRRHOS betreffen. In der Regel gibt Mieder nach einer kurzen Einführung (z. B. Worum geht es bei „Prokrustesbett“?) in chronologischer Folge die nicht oder nur geringfügig veränderten Zitate, Fremdsprachliches gewöhnlich (auch) in deutscher Übersetzung, gelegentlich mit Rekurs auf die ursprüngliche griechische bzw. lateinische Form; Weiterführungen (in einem Ikaros-Gedicht beginnt die 5. Strophe: „Es ist nicht wahr, dass er abgestürzt ist ...“), Travestien bzw. „Antisprichwörter“ (dazu, wie zu anderen allgemeineren Problemen, s. meine oben erwähnte Besprechung von Mieders Buch über Schillers „gestutzte Worte“. Mieder bietet gelegentlich Englisch, aber im allgemeinen Deutsches, hauptsächlich aus Quellen, die nicht jeder von uns im Blick hat. Wer liest z. B. – 100. Geburtstag hin, 100. Geburtstag her – WILLY BRANDT-Reden, in denen er sich über „Die Taktik des ‚trojanischen Pferdes‘ ... in der kommunistischen Politik gegenüber allen anderen Arbeiterorganisationen“ äußert. Mieder bietet vielfach Entlegenes, auch Allerneuestes: Im Lemma „*Pecunia non olet*“ sind WESTERWELLE und die Hotelsteuer von 2011 erwähnt. Ein „Zeit“-Artikel von 2012 betrifft „Pandoras neue Büchse. Griechenlands Los ist unser Schicksal“. Für derlei aparte Fundstücke, die von einer permanenten Wachsamkeit des ‚Feldforschers‘ zeugen, muss ihm der Leser besondere Anerkennung zollen. Ich tue es, indem ich ihm Vorschläge für eine unbedingt zu wünschende Neuauflage mache.

Zusätzlich aufgenommen werden sollte aus SHAKESPEARES Kaufmann von Venedig III 5 die Äußerung von Shylocks Diener Lancelot zu dessen Tochter Jessica: „*Thus, when I shun Scylla, your father, I fall into Charybdis, your mother*“. Vor einer der letzten Bundespräsidentenwahlen in Deutschland gab es eine Wählerinitiative zugunsten des Künstlers LORiot („*Loriot for president*“),

und diese Initiative stand unter einem Motto, das den bürgerlichen Namen des Künstlers – VICTOR VON BÜLOW – enthielt: „*Veni vidi Vicco*“. Mit „*Veni vidi vici*“ berichtete CAESAR über einen erfolgreichen Feldzug sprachlich und rhythmisch unüberbietbar einprägsam: dreimal die gleiche grammatische Form: 1. Sing. Ind. Perf. Akt. und damit die gleiche Endung; gleiche Silbenzahl; Alliteration. Die von PLUTARCH überlieferte Übersetzung ins Griechische, das muss ich als Gräzist leider sagen, ist längst nicht so eindrucksvoll: ἦλθον εἶδον ἐνίκησα. ERIKA PLUHAR zitiert in einem ihrer Lieder einen italienischen Lover: *Veni vidi vitschi*. Zum „Trojanischen Pferd“, mit dem man sich, wie die Griechen vor Troja, unbemerkt beim Gegner einschleicht (das „Danaergeschenk“ hat bei Mieder ebenfalls einen Artikel) gehört der als „Trojaner“ gefürchtete Computervirus. Nichts mit Troja zu tun hat (wie man bei der häufig falschen Aussprache Trö-ika annehmen könnte) die in den Medien jetzt viel zitierte „Troika“; es ist das russische Wort für „Dreiheit“. Als jemand den späten BRECHT darauf hinweist, dass er – der Friedensfreund – 1915 kriegsbegeisterte Verse geschrieben hat (Brecht war da Gymnasiast!) repliziert er: „Auch ich habe meine Achillesverse“. Sisyphos, einer der bekannten von den Göttern für Frevel bestraften Gestalten des Mythos, liefert den Nickname für den seit Jahren um die Etablierung der Partei Die Linke unaufhörlich bemühten Politiker Gysi: Gysiphos. – Vielfach gibt Mieder Verständnishilfen. So ordnet er einem doppelgesichtigen BISMARCK aus dem „Kladderdatsch“ von 1890 folgenden Text zu: „Janus. Man ist sehr gespannt auf die Probe, ob die für den inneren Sieg zu errichtende Siegestsäule so groß werden wird, wie die für den äußeren Sieg [1871 über Frankreich] errichtete“. Mit dem „inneren Sieg“ gemeint ist vermutlich die Durchsetzung der Sozialistengesetze. In „*Mens sana ...*“ stellt in einer SPIEGEL-Karikatur von 1989 eine Gestalt mit gutaussehendem großem Kopf auf einem kleinen Körper den damaligen Bundespräsidenten VON WEIZÄCKER dar, eine zweite Gestalt mit einem kleinen Kopf auf einem Riesenkörper den Bundeskanzler KOHL. – Mieder nennt aus der kaum noch überschaubaren einschlägigen Literatur zahlreiche Titel. Hier seien einige zusätzliche genannt, die

zusätzliches Material und weiterführende Hinweise enthalten. (Zu den im Folgenden genannten Publikationen meine Rezensionen in Klammern.) WINFRIED BÜHLER (Hg.), *Zenobii Athoi proverbia ...* 4, 1982 (Götting. Gel. Anz. 240, 1988, 92 - 96; Deutsche Literaturzeitung 109, 1988, 366 - 369); REINHARD HÄUSSLER (Hg.), Nachträge zu A. OTTO, Sprichwörter der Römer, 1968; CHRISTIAN HELFER, *Crater dictorum*, 1993 (Gnomon 69, 1997, 368 - 371); HERBERT HUNGER, Lexikon der griechischen und römischen Mythologie mit Hinweisen auf das Fortwirken antiker Stoffe und Motive in der bildenden Kunst, Literatur und Musik des Abendlandes bis zur Gegenwart, 5. Aufl. 1957 (Gymnasium 79, 1972, 158 - 162), 9., vollst. Neub. Aufl. von CHRISTINE HARRAUER, 2006 (FC 2/2011, 159 - 161); DETLEF LIEBS, Lateinische ... Rechtssprichwörter (FC 4/2000, 286 - 288; zur 7. Aufl. 2007 FC 1/2008, 66f.; REINHARD STRÖMBERG, *Greek Proverbs*, 1954 (Deutsche Literaturzeitung 81, 1960, 1078 - 1083); RENZO TOSI, *Dizionario delle sentenze Latine e Greche*, 3. Aufl. 1992. – Zu ARLT, Die Flucht des Sisyphos (Mieder S. 17) s. die Rez. FC 2/2009, 154 - 156; zu KLAUS BARTELS, *Veni*, 12. erg. Aufl. 2008 (FC 4/2008, 272; zur 11. Aufl. ausführlich Gymnasium 114, 2007, 398ff.; 13., erg. Aufl. 2010); zu SEIDENSTICKER/WESSELS, Mythos (Mieder S. 17; FC 3/2001, 2006 - 2008); zu STRÖMBERG, Griechische Sprichwörter (Mieder S. 10; Fortsetzung seiner *Greek Proverbs*; Rez.: Deutsche Literaturzeitung 81, 1962, 792 - 796).

Wolfgang Mieders Buch sind insbesondere im Hinblick auf hochinteressante, schwer zugängliche, oft ausgesprochen witzige Texte und Abbildungen ein gutes Echo und eine erweiterte Neuauflage zu wünschen.

JÜRGEN WERNER, Berlin

*Florence Dupont, Rom – Stadt ohne Ursprung. Gründungsmythos und römische Identität. Darmstadt 2013. EUR 29,99 (ISBN 978-3-8053-4679-5).*

Jede Schülerin/jeder Schüler des Lateinischen kennt den Mythos von Aeneas, aber auch die Geschichte von Romulus und Remus. Der Dichter VERGIL hat bekanntlich die Geschichte des Aeneas in seinem Epos so verarbeitet, dass die herrschende